



# **FORSCHUNGS- BERICHT.**

**REALITY-CHECK: BRENNPUNKT SCHULE?**

2024

## ECKDATEN

- 9 Fokusgruppengespräche mit je 5–9 Teilnehmenden, darunter Lehrer:innen, Schulleitungen und Schulsozialarbeiter:innen
- 9 Schulen: Darunter Volksschulen, Mittelschulen, Polytechnische Schulen, Berufsschulen und Allgemeinbildende höhere Schulen (AHS-Unterstufe)
- 9 Bundesländer
- Zielsetzung: Schulrealitäten besser verstehen, Handlungsbedarf identifizieren
- Verfasser: MEGA Bildungstiftung
- Datum der Durchführung:  
vom 11. März bis zum 22. März 2024

# INHALTSVERZEICHNIS

## EINLEITUNG

---

### KAPITEL 1 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

---

### KAPITEL 2 IMAGE UND AUSBILDUNG VON LEHRER:INNEN

---

### KAPITEL 3 MENTAL HEALTH

---

### KAPITEL 4 DIGITALISIERUNG UND SOCIAL MEDIA

---

### KAPITEL 5 CHANCEN-FAIRNESS IN DER BILDUNG

---

### KAPITEL 6 RESSOURCEN UND SCHULORGANISATION

---

### KAPITEL 7 FORDERUNGEN UND WÜNSCHE AN SCHULE 2030

---

## FAZIT

---

## EINLEITUNG

Dieser Bericht entstand aus neun qualitativen Fokusgruppengesprächen mit je sechs bis neun Lehrkräften und Schulleitungen aus Schulen in ganz Österreich. Ziel dieser Gespräche war es, Schulrealitäten und Herausforderungen besser zu verstehen und jenen Expert:innen zuzuhören, die täglich im Klassenzimmer stehen: den Lehrer:innen. Im Rahmen der Gespräche konnten Erfahrungen, Perspektiven und Ideen direkt aus der schulischen Praxis gewonnen werden, die auch als Grundlage für konkrete Empfehlungen zur Verbesserung unseres Bildungswesens dienen. Es ist unser Ziel, durch diesen Bericht das Bildungswesen zu stärken, Chancen-Fairness zu fördern und eine lebendige Diskussion über die Zukunft des Bildungssystems anzustoßen.

Nicht nur Lehrkräfte, sondern auch die breite Öffentlichkeit soll von diesem Stimmungsbild profitieren, da Bildung ein Thema ist, das uns alle betrifft. Denn die Bildungseinrichtungen einer Gesellschaft sind nicht nur Orte des Lernens, sondern auch Spiegelbilder der Werte, Herausforderungen und Visionen ihrer Gemeinschaft. Des Weiteren dienen die Ergebnisse dazu, Brücken zwischen Schulen und außerschulischen Bildungsprojekten aus dem MEGA-Portfolio zu bauen und die Förderstrategie der MEGA Bildungsstiftung zu evaluieren und mit der Schulpraxis abzugleichen. Darüber hinaus sollen die vorliegenden qualitativen Daten und Ergebnisse als Grundlage für künftige Forschungen dienen, wie etwa dem MEGA Bildungsklimaindex 2025, eine quantitative und repräsentative Befragung von österreichischen Lehrpersonen, Schüler:innen, Elementarpädagog:innen und Eltern.

Im Zeitraum vom 11. März bis zum 22. März 2024 wurden vom Team der MEGA Bildungsstiftung neun Fokusgruppengespräche anhand eines Leitfadens mit Lehrer:innen und Schulleitungen aus allen neun Bundesländern geführt. Alle Teilnehmer:innen sind im Pflichtschulbereich tätig und lehrten entweder an Volksschulen, Mittelschulen, Polytechnischen Schulen, Berufsschulen oder der AHS-Unterstufe. Durch die Zusammenführung der Erkenntnisse aus diesen Gesprächen zeichnet der vorliegende Bericht zwar kein repräsentatives, aber ein tiefgreifendes Bild der aktuellen Situation im Pflichtschulbereich und liefert Impulse für zukünftige Entwicklungen und Maßnahmen im Bildungsbereich. Qualitative Forschung strebt nach enger Interaktion und Begegnung mit den Akteur:innen des untersuchten Feldes – in diesem Fall Lehrpersonen und Schulleitungen.

Ziel ist es, die Charakteristika eines Untersuchungsbereichs oder relevante soziale Phänomene im situativen Kontext zu erfassen oder vermittelt über Perspektiven und Deutungen der Akteur:innen einzufangen. (Herzmann & König, 2023) Im Gegensatz zu quantitativen Befragungen ist das Ziel der qualitativen Erhebung, möglichst detaillierte Daten zu sammeln und die Befragten in möglichst natürlich gehaltenen Gesprächen zur ausführlichen Darlegung ihrer Erfahrungen, Meinungen, Überzeugungen und auch ihres Wissens anzuregen. (Riemer, 2022)

Die Auswertung der erhobenen Daten wurde mithilfe einer strukturierenden, qualitativen Inhaltsanalyse durchgeführt, die darauf abzielt, eine bestimmte Struktur aus dem Material zu extrahieren, und anhand dessen ein Kategoriensystem zu erstellen. Dies hilft dabei, die Daten zu verallgemeinern und vergleichbar zu machen. (Mayring, 2011; Meyen et al., 2011; Kuckartz & Rädiker, 2022)

## KAPITEL 1

# ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Aus den neun Fokusgruppengesprächen kristallisierten sich schulübergreifende Hauptthemen heraus, die von besonderer Relevanz für die 59 Befragten waren. Folgende Themenfelder dominierten alle Fokusgruppengespräche:

- **Image und Ausbildung** von Lehrer:innen
- **Mental Health** und psychische Stabilität
- Herausforderungen und Chancen der **Digitalisierung und Social Media**
- Bedeutung von **Chancen-Fairness** im Bildungssystem
- **Ressourcen** (finanzielle, räumliche) und **Schulorganisation**

Bezogen auf das Image und die Ausbildung von Lehrer:innen konstatieren die Befragten, dass ihre Arbeit in der breiten Öffentlichkeit nicht genug wertgeschätzt und gesehen wird – obwohl ihre Arbeit weit über die eines „klassischen“ Lehrers vor 50 Jahren hinausgeht. Sie selbst nehmen sich vor allem als Begleiter:innen auf einem wichtigen Lebensweg von Kindern und Jugendlichen wahr und oftmals sogar als „zweite“ Eltern. Das öffentliche Bild würde dem jedoch nicht gerecht werden und vielmehr negative Wahrnehmungen der „faulen, jammernden“ Lehrer:innen zeichnen.

Man fühlt sich in der mittlerweile multidisziplinären Rolle als Lehrperson weder in der Öffentlichkeit noch von der Bildungsverwaltung oder dem Bildungsministerium ausreichend wahrgenommen und wertgeschätzt. Dieses fehlende Ansehen hindere viele Junge daran, überhaupt den Beruf zu ergreifen. Wenn sie es dann doch tun, stehen sie vor Aufgaben, auf die sie in ihrer Ausbildung nicht ausreichend vorbereitet wurden – diese müsse daher praxisnah gestaltet werden, um den Beruf zu attraktiveren und den Lehrer:innenmangel zu bekämpfen. Darüber hinaus wird vor allem das Fehlen eines eigenen Budgettopfs für die Mehrbezahlung von besonders engagierten Lehrpersonen oder Teambuildingmaßnahmen kritisiert.

Im Bereich Mental Health wird die veränderte Rolle als Lehrperson gut sichtbar. Die Befragten identifizieren einen hohen Bedarf an zusätzlicher Unterstützung durch Schulsozialarbeiter:innen und –psycholog:innen, um den steigenden psychischen Belastungen bei Schüler:innen und Lehrkräften zu begegnen. Der Ruf nach multiprofessionellen Teams an Schulen wird laut, denn die Lehrer:innen fühlen sich zunehmend mit den Sorgen und Problemen der Schüler:innen alleingelassen. Sie möchten die Schüler:innen unterstützen, sind jedoch dafür nicht ausgebildet. In engem Zusammenhang werden hier auch die Themen Digitalisierung und Social Media genannt, die in der Schule vor allem negativ von den Lehrpersonen wahrgenommen werden in Form von Handysucht, kürzeren Aufmerksamkeitsspannen und Datenmissbrauch. Ein zentrales Problem in diesem Kontext laut der Befragten: Es gibt einen klaren Unterschied zwischen der Schulung von Digitalisierung wie etwa IT-Programmen – um auf den Beruf vorzubereiten – und Medienerziehung bzw. Medienkompetenz. Für Letzteres fühlen sich die Lehrer:innen weder ausgebildet noch zuständig, obwohl die Verantwortung dafür oft von den Eltern auf die Schule abgeschoben wird. Im Kontext von Chancen-Fairness im Bildungssystem wird diskutiert, wie Schule Ungleichheiten aufgrund von sozioökonomischer Benachteiligung und/oder Migrationsbiografie ausgleichen kann. Hier bräuchte es laut den befragten Lehrpersonen gezielte und individuelle (Früh-)Fördermaßnahmen, eine stärkere Berücksichtigung im Lehrplan und geschultes Personal etwa im Umgang mit Kindern mit Deutsch als Zweitsprache. Das aktuelle System der Deutschförderklassen wird durchwegs kritisch betrachtet und eher als Nachteil hinsichtlich der Integration der Kinder und Jugendlichen gesehen. Doch vor allem sehen die Befragten in der Elternarbeit eine wesentliche Ressource, um soziale Ungleichheiten auszugleichen. Es geht hier um mehr und regelmäßige Vernetzungs- und Bildungsangebote für Eltern in Zusammenarbeit mit der Schule, um Eltern stärker in den Schulalltag der Kinder zu integrieren – über das Mitteilungsheft und den Elternsprechtag hinaus.

Auch fehlende zeitliche Ressourcen und der Lehrer:innenmangel beschäftigen die Befragten. Einerseits geht es um mehr Ressourcen – etwa für Stunden der Betreuungslehrer:innen oder für die Förderung von Sozialkompetenzen – andererseits wird davon gesprochen, dass nur mit Ach und Weh Personal für die Besetzung der Stellen gefunden wird. Der Unterricht kann vielerorts nur aufrechterhalten werden, indem Lehrpersonen über die Maßen Überstunden übernehmen. Das Fehlen von administrativem

Unterstützungspersonal oder eines mittleren Managements stellt die Lehrer:innen und Schulleitungen zusätzlich vor bürokratische Herausforderungen. Andererseits besteht aus Sicht der Teilnehmenden außerdem dringender Bedarf an besser ausgestatteten Lernräumen und Schulgebäuden – vor allem angepasst an die Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und Lehrpersonal. Es geht darum, ein angenehmes und effektives Lehr- und Lernumfeld für alle zu schaffen.

Diese Themenfelder spiegeln die vielschichtigen Herausforderungen und Möglichkeiten wider, mit denen Lehrkräfte und Schulen konfrontiert sind, und unterstreichen die Notwendigkeit einer umfassenden Betrachtung. Im Folgenden werden die Ergebnisse nach Themenfeldern detaillierter und mit Ankerbeispielen aus den Gesprächen betrachtet, um abschließend auf Wünsche und Visionen für die Schule 2030 aus Sicht der Befragten einzugehen.

## KAPITEL 2

# IMAGE UND AUSBILDUNG VON LEHRER:INNEN

Lehrer:in sein ist mehr als ein Beruf, es ist eine Berufung. Genauso beschreiben die befragten Lehrpersonen ihre Gründe und ihren Zugang zum Lehrerberuf. Sie sehen sich selbst mehr als nur reine Wissensvermittler:innen, vielmehr als wichtige Begleiter:innen und Wegbereiter:innen von Kindern und Jugendlichen – ja im Extremfall sogar als zweite Eltern. Das Ziel ist immer ein ähnliches: Etwas bewirken wollen, Fortschritte sehen, Menschen stärken. „Gemeinsam mit den Kindern ihre Talente zu entdecken“, wie es eine Befragte auf den Punkt bringt, und „Kinder in ihren Stärken zu fördern“, sagt eine andere. „Es geht um Entscheidungen im Leben, die sehr wichtig sind, bei denen wir die Schülerinnen und Schüler begleiten“, so ein Dritter. Diese Sinnhaftigkeit des Berufsfelds stellt eine große Motivation für viele Befragte dar, so begründet etwa auch ein Quereinsteiger seinen Wechsel in den Lehrerberuf wie folgt: „Ich komme aus der Selbstständigkeit mit wirtschaftlicher Ausrichtung, der soziale Aspekt hat mir dort einfach gefehlt.“

„Nicht nur lernen, was im Lehrplan steht – darüber hinaus fürs Leben lernen“, lautet die Devise für eine befragte Lehrperson. „Kinder bringen anders Freude und Magie in den Raum als Erwachsene“, deshalb ist es im Lehrerberuf für diesen Befragten „so schön, weil du siehst, was du zurückbekommst.“ Ein weiterer Ansporn ist die Einzigartigkeit der Schüler:innen, denn „keine Schulstufe, kein Schüler gleich ist.“ Viele Teilnehmende heben die Wertschätzung innerhalb des Teams hervor: „Die Kollegen sind sehr unterstützend, man kann sich auf das Team verlassen.“ Mit den Worten „Wir profitieren voneinander“ beschreibt eine weitere Lehrperson den großen Zusammenhalt und das starke Vertrauensverhältnis im Kollegium. Auch die Entfaltungsmöglichkeiten, die eine Schule bieten kann, wurden genannt, so beschreibt eine Lehrperson ihren Arbeitsplatz als „ein schöner Platz zu lernen und sich zu entwickeln.“

Nichtsdestotrotz wird der Beruf der Lehrerin oder des Lehrers in der Gesellschaft oft missverstanden und unterschätzt, wie eine Befragte betonte: „Wir kompensieren gesellschaftliches und elterliches Versagen durch unsere Arbeit – wir sind viel mehr als Lehrerinnen oder Lehrer.“ Auch wenn man für vieles nicht ausgebildet sei, lande es am Ende doch im breiten Aufgabenprofil als Lehrerin oder Lehrer. Das Bild des Lehrberufs in der Gesellschaft ist von Klischees geprägt, worunter die Befragten leiden: „Einerseits reden wir über den Lehrermangel, andererseits ist das vorherrschende Bild, Ja, die Person hat eh 9 Wochen frei im Sommer.“ Der Wunsch unter den Befragten ist groß, das Image des Lehrberufs zu verändern und seine Bedeutung und den Wert der geleisteten Arbeit stärker zu betonen. Hier liegt es an der Politik, die Rahmenbedingungen zu verbessern und somit den Lehrerberuf attraktiver zu machen. Auch Gehaltsaspekte werden in diesem Zusammenhang genannt. Besonders wichtig wären laut den Befragten etwa Anreize für Mehrarbeit, denn: „Was habe ich davon? Es braucht mehr als ein Blatt Papier vom Ministerium, wo Dank und Anerkennung oben steht.“ So sollen vor allem top engagierte Pädagog:innen zusätzlich entlohnt werden.

Der Lehrer:innenmangel ist jedenfalls längst da und auch für die Befragten spürbar. Eine Schulleiterin hält dazu fest: „Bei uns sind alle Stellen besetzt, aber wie sehr wir hier über unsere Grenzen gehen, um die

fehlenden Stellen zu kompensieren, darüber spricht niemand.“ So würde das aktuelle System nur durch Mehrdienstleistungen von Kolleg:innen bestehen. Wenn jemand krank würde und ausfällt, stehe man blank

da. Diese Wahrnehmung teilen 45 % der Schulleitungen in Österreich, wie das Schulleitungsbarometer Österreich von der JKU Linz zeigt. (Huber, 2024) Es wird berichtet, dass an ihrer Schule ein erheblicher Lehrkräftemangel herrscht, der problematische Ausmaße angenommen hat. Besonders betroffen sind die Sonderpädagogik, der Ganztagsbereich, Volksschullehrkräfte sowie die Fächer Physik, Chemie, Sport und Musik. Dieser Mangel führt teilweise zu Unterrichtsausfällen oder zur Zusammenlegung von Klassen. Besonders häufig jedoch müssen teil- und vollzeitbeschäftigte Lehrkräfte Überstunden leisten, und es werden auch nicht ausgebildete oder fachfremde Lehrkräfte eingesetzt. Auch für das kommende Schuljahr sind erneut 6.821 Lehrerstellen bzw. rund 4.500 Vollzeitäquivalente mit 100.000 Unterrichtsstunden ausgeschrieben worden. (orf.at, 26.04.2024)

Kritik wird auch gegenüber der Lehrerausbildung laut. Es fehlt laut Teilnehmenden an pädagogischen Kenntnissen, die sie während ihres Studiums nicht ausreichend erwerben konnten. Es fehle der Praxisbezug, auf den „echten“ Schulalltag werde man nicht ausreichend vorbereitet. Eine Lehrkraft bemerkte: „Abseits von Fachlichem hat man von der Uni wenig pädagogisch Wertvolles mitbekommen.“ Vor allem auch Quereinsteiger:innen hätten hier immer wieder zu kämpfen. Insbesondere die Wiedereinführung einer sonderpädagogischen Ausbildung wäre ein wichtiger Schritt, um den Bedürfnissen vieler Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden. Auch auf die Heterogenität in den Klassen werde man im Lehramtsstudium nur bedingt vorbereitet: „Mittlerweile gibt es eine Anzahl an ECTS für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, aber damit kommt man nicht weit.“ Es sei jedoch von entscheidender Bedeutung, die Ausbildung von Lehrkräften zu reformieren, um sicherzustellen, dass sie für die Herausforderungen des Berufs angemessen vorbereitet sind und die Unterstützung bieten können, die ihre Schülerinnen und Schüler benötigen – über reine Wissensvermittlung hinaus.

### KAPITEL 3

## MENTAL HEALTH

Ein Themenfeld, das an die veränderte Rollenwahrnehmung der Lehrer:innen anschließt, ist das Thema Mental Health. Die schulübergreifenden Erfahrungsberichte konnten die zentralen Aspekte sowie die mit psychischer Gesundheit und Wellbeing verbundenen Herausforderungen für Schüler:innen und Lehrkräfte verdeutlichen. Im Bereich der psychischen Gesundheit identifizieren die Befragten einen hohen Bedarf an zusätzlicher Unterstützung durch Schulsozialarbeiter:innen und -psycholog:innen, um den steigenden psychischen Belastungen bei Schüler:innen und Lehrkräften zu begegnen.

Die Befragten beschreiben die Beobachtung eines permanenten Drucks, was sich in Form von Motivationslosigkeit und Angstzuständen über verstärkte verbale und körperliche Gewalt bis hin zu Panikattacken bei den Schüler:innen äußert. Insbesondere die COVID-19-Pandemie wird in diesem Zusammenhang von den Befragten als Multiplikator für diverse gesundheitliche und psychische Defizite genannt. Durch den Wegfall des gewohnten sozialen Umfelds habe die Pandemie gewisse Problematiken verstärkt und den Jugendlichen die Orientierung genommen. „Sie sind ziellos geworden“, beschreibt eine Lehrkraft die daraus resultierende Situation. Maßnahmen und Personal sind dringend notwendig, um die prekäre Lage der Schüler:innen nachhaltig zu verbessern, denn wenn es heißt: „Es gibt kein Kind in meiner Klasse, das sorgenlos ist“, wird deutlich, wie wichtig unkomplizierte, rasche Unterstützung bei psychischen Problemen und Schwierigkeiten im Elternhaus wäre. Eine Lehrperson hob die Priorität eines persönlichen Ansprechpartners in der Schule hervor: „(...) jemanden, bei dem ich mein Herz ausschütten kann, ein sicherer Platz, ein Fels in der Brandung in der Schule, wenn die Mama es nicht sein kann, weil sie selbst nicht mit dem Leben klarkommt.“

Tatsächlich steigen psychische Probleme bei Schüler:innen in den letzten Jahren an bzw. sind aufgrund einer positiven Enttabuisierung sichtbarer, wie einige Studien zeigen. (Kauhanen et al., 2022; Samji et al., 2022; Schlack et al., 2023) Sowohl nationale als auch internationale Studien weisen besonders während

der COVID-19-Pandemie auf eine deutliche Verschlechterung hin. (z. B. Felder-Puig & Winkler, 2021) In diesen Studien werden Symptome wie Antriebslosigkeit, Interessenverlust, Demotivation, Einsamkeit, Langeweile, Zukunftsängste, Schlafstörungen, ständige Müdigkeit, Überforderung durch Distanzunterricht, Existenzängste und psychosomatische Beschwerden genannt, die hauptsächlich

Jugendliche, aber auch Kinder betreffen. Berichte aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie zeigen eine Zunahme von Suizidgedanken oder -versuchen, Angststörungen, Depressionen und Essstörungen. (Sagerschnig et al., 2023) Ältere Schülerinnen und Schüler sind stärker betroffen als jüngere, Mädchen mehr als Jungen, sozioökonomisch benachteiligte Schülerinnen und Schüler mehr als solche aus finanziell besser gestellten Familien, und junge Menschen mit Migrationshintergrund mehr als einheimische Jugendliche. (BMSGPK, 2023)

Das bisherige Angebot an Schulsozialarbeiter:innen und -psycholog:innen deckt aber bei weitem nicht den Bedarf, der momentan besteht. Obwohl die Nachfrage nach Beratungen an Schulen und Bildungseinrichtungen seit 2019 kontinuierlich steigt, stehen in Österreich für rund 1,16 Millionen Schüler:innen nur rund 200 Psycholog:innen (VZÄ) an Schulen und Beratungsstellen zur Verfügung, wie aus dem aktuellsten Tätigkeitsbericht Schulpsychologie hervorgeht. So waren umgerechnet im Schuljahr 2021/2022 etwa 5.739 Schüler:innen auf 1 Schulpsycholog:in angewiesen. (BMBWF, 2022)

Der aktuellste Bericht der OGSA aus dem Jahr 2017 macht außerdem deutlich, dass die Situation für Schulsozialarbeiter:innen nicht weniger prekär ist. Laut der österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit kommt ein:e vollzeitbeschäftigte:r Schulsozialarbeiter:in auf 6 Schulen – eine Zumutung für beide Seiten, die Schulstandorte sowie die eingesetzten Schulsozialarbeiter:innen. (OGSA, 2017) Aus den Fokusgruppengesprächen geht hervor, dass sich die Lage an einigen Schulen zugespitzt hat, „eine Schulsozialarbeiterin ist oftmals für 13, 14 Schulen zuständig“ und externe Unterstützung ist für viele nur einmal pro Monat verfügbar. Bei anderen Bildungseinrichtungen fehlt der Zugang zu externem Unterstützungspersonal gänzlich, hier kommen Beratungslehrer:innen zum Einsatz, aber auch ihre Zeit ist begrenzt: „Fünf Stunden die Woche ist einfach zu wenig, die Beratungslehrpersonen müssen häufig selektieren, wo brennt's am meisten?“. Hilfe erfolge daher oft erst im Extremfall – dann, wenn der Leidensweg für das Kind schon zu lange besteht.

Der Ruf nach mehr Unterstützungsmaßnahmen ist daher bei den Befragten sehr laut, um Lehrpersonen zu entlasten, die sich in vielen Fällen machtlos, überfordert und vor allem nicht ausgebildet dafür fühlen. Ein multiprofessionelles Team, bestehend aus Coaches, Sozialarbeiter:innen, medizinischem Personal, Schulpsycholog:innen sowie Therapeut:innen für Schulen, würde Abhilfe schaffen. Ein weiterer großer Punkt ist das fehlende Unterstützungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer. „Wir stellen uns hinten an, aber kommen selbst an unsere Grenzen“, beschreibt eine Lehrperson die Lage in der Schule. Grenzen der eigenen mentalen Gesundheit werden oftmals zum Wohl der Schüler:innen überschritten, was wiederum zu einem verschlechterten psychischen Zustand bei Lehrenden führt. Ein Teufelskreis.

Der Anstieg von psychischen Problemen bei den Schüler:innen verändert auch die Beziehungsstruktur zwischen Lehrperson und Schüler:innen – sie sind Vertrauensperson, Beziehungsgestalter:innen und Unterstützer:innen in persönlichen Angelegenheiten ihrer Schülerinnen und Schüler. Wie eine Lehrkraft treffend ausdrückte: „Wir leisten viel mehr – wir sind nicht nur Lehrerinnen, da gehört viel mehr dazu.“ Die Befragten fühlen sich jedoch allein gelassen, weshalb der Ruf nach mehr Support wie etwa Supervision laut wird: „In allen anderen Bereichen, wo mit Jugendlichen gearbeitet wird, ist es selbstverständlich, dass eine Supervision gemacht wird – warum passiert das nicht im Lehrbereich?“

Außerdem werden spezifische Fächer, die sich mit mentaler Gesundheit befassen, gefordert. Darin sollen Schülerinnen und Schüler den Umgang mit der eigenen Emotionswelt erlernen. Ein konkreter Vorschlag kam von einer der befragten Lehrpersonen in Form des Fachs „Lebenskunde“, in dem Schüler:innen gezeigt werden soll, wie sie ihren Alltag und Stressgefühle bewältigen können, um besser mit psychischen Problemen umzugehen. Zugleich könnte die Selbstwirksamkeit sowie der Selbstwert gesteigert werden, wovon wiederum das Klassenklima profitieren würde. Denn zu wissen, „Wo ist meine Grenze, wo ist die der anderen?“ ist – in den Worten einer der Befragten – essentiell für die Vermeidung von Grenzüberschreitungen und Gewalt innerhalb einer Klasse.

## KAPITEL 4

# DIGITALISIERUNG UND SOCIAL MEDIA

In engem Zusammenhang mit der psychischen und seelischen Verfassung der Schüler:innen wird von den Befragten der unreflektierte Umgang und eine übermäßige Nutzung des Smartphones und Social Media genannt. So stehen Schulen und Lehrkräfte vor der Herausforderung, in einer Zeit, in der digitale Technologien unaufhaltsam unseren Alltag durchdringen, mit diesem raschen Wandel Schritt zu halten. Doch wie beeinflusst das digitale Zeitalter das Wohlbefinden und die Entwicklung der Schüler:innen? Bedenken werden hier schulübergreifend vor allem hinsichtlich des Umgangs mit Social Media geäußert. Die omnipräsente Nutzung sei ein Faktor für mangelndes Selbstwertgefühl und Unzufriedenheit: „Schülerinnen und Schüler finden durch die dauernden Vergleiche immer etwas, das besser ist.“ Laut Lehrer:innen sind Schüler:innen durch die „Always-on-Mentalität“ auch einer dauerhaften Informationsüberlastung ausgesetzt und „(...) denkmüde, so viel prasselt auf einen ein, das Gehirn kommt nicht zur Ruhe.“ Zudem werden laut Lehrer:innen Aufmerksamkeitsdefizite als Folge dieses permanenten Medienkonsums auch in der Klasse immer spürbarer. Drei Stunden und 33 Minuten verbringen österreichische Jugendliche im Schnitt täglich am Smartphone. Die Nummer eins der meistgenutzten Plattformen ist WhatsApp, knapp gefolgt von Instagram und YouTube. Auch für tagesaktuelle Informationen aus Politik, Sport und Kultur sind Soziale Netzwerke und Influencer:innen mit Abstand die wichtigste Quelle. (Saferinternet.at, 2024)

Die Frage, die Lehrer:innen aktuell beschäftigt, ist, wie sie mit dem Spannungsfeld zwischen notwendiger und sinnvoller Digitalisierung und schädlicher, kontraproduktiver Handy- und Social-Media-Nutzung umgehen sollen. Letzteres wird in der Schule vor allem negativ von den Befragten wahrgenommen in Form von Handysucht, kürzeren Aufmerksamkeitsspannen und Datenmissbrauch. Ein zentrales Problem in diesem Kontext laut der Befragten: Es gibt einen klaren Unterschied zwischen der Schulung von Digitalisierung wie etwa IT-Programmen, um auf den Beruf vorzubereiten, und Medienerziehung bzw. Medienkompetenz. Für Letzteres fühlen sich die Lehrer:innen weder ausgebildet noch zuständig, obwohl die Verantwortung dafür oft von den Eltern in die Schule abgeschoben werde.

Die Befragten spielen den Ball zurück: „Viele (Anm.: Eltern) geben Kindern uneingeschränkten Zugang zum Internet mit in die Hosentasche und kümmern sich nicht weiter drum.“ Das Zusammenspiel von fehlenden Grenzen, den scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten des Internets und dem unreflektierten Medienkonsum befeuern die Thematik. Schüler:innen werden in vielen Fällen von Seiten der Eltern Medienkompetenzen zugesprochen, die sie nicht besitzen und auch nicht besitzen können. Denn obwohl von „Digital Natives“ die Rede ist, die quasi mit dem Handy zur Welt gekommen sind, muss der reflektierte Umgang mit Social Media und die korrekte Anwendung von IT-Programmen für den beruflichen Kontext erst erlernt werden. Das Ausmaß ihres digitalen Handelns ist den Schüler:innen oftmals nicht bewusst, „(...) die Grenzen der Öffentlichkeit verschwimmen“, wie eine befragte Person feststellt. Außerdem: „Schüler haben zwar ein Handy, kennen aber nur Instagram, Snapchat, TikTok und YouTube – ein Mailanhang wird zur Herausforderung.“

Diese Wahrnehmung reiht sich nur zum Teil in aktuelle Studienergebnisse ein: Denn drei Viertel der österreichischen Schülerinnen und Schüler fühlen sich laut PISA-Studie 2023 grundsätzlich sicher im Umgang mit digitalen Geräten, Schulplattformen und Videokommunikationsprogrammen. Spannend ist, dass Schüler:innen, die maximal eine Stunde täglich digitale Endgeräte im Unterricht nutzen, um 14 Punkte besser abschneiden als ihre Kolleg:innen, die gar keine digitalen Medien verwenden – und das unabhängig vom sozioökonomischen Hintergrund. ABER: Exzessive Handynutzung als Zeitvertreib wirkt sich nachteilig aus. Schüler:innen, die ihr Handy maximal eine Stunde pro Tag nutzen, erzielen bei PISA bessere Ergebnisse als diejenigen, die fünf bis sieben Stunden damit verbringen. Besorgniserregend ist auch die Abhängigkeit: 45 Prozent der Jugendlichen fühlen sich nervös oder unruhig, wenn ihr Handy nicht in Reichweite ist – und das spiegelt sich in schlechteren PISA-Ergebnissen, geringerer Lebenszufriedenheit und geringerer Stressresistenz wider. In einigen Ländern reagieren Schulen mit Handyverboten, darunter Albanien, Griechenland und Spanien. In Österreich variiert dies je nach Schule. (OECD, 2023)

Auch im Laufe der Fokusgruppengespräche wurden unterschiedliche Herangehensweisen in Bezug auf das Handyverbot genannt. An einer der befragten Schulen wurde ein Handyverbot eingeführt, hier werden die Handys „(...) in der Früh in der Handybox abgegeben und nach der Schule wieder mitgegeben.“

Eine andere Schule wiederum lässt die Schüler und Schülerinnen das Handy vor Schulbeginn im Spind verstauen, um Störungen im Unterricht zu vermeiden. Zudem wurde über die Handynutzung auf Schulausflügen berichtet: „Bei Projektwochen ist es spannend, zunächst ist die Abgabe des Handys ein großes Thema, aber nur ganz wenige fragen dann wirklich danach, weil sie so beschäftigt sind mit gemeinsamen Aktivitäten.“

Der Schlüssel zur Lösung liegt darin, dass Schülerinnen und Schüler lernen, ihr Nutzungsverhalten zu reflektieren. „Mit Bedacht und Hirn einsetzen“ lautet laut einer Befragten die Devise für den Umgang mit digitalen Tools im Klassenzimmer. Dabei wurde betont, dass der Einsatz in „kurzen Sequenzen, nicht die ganze Stunde“ erfolgen soll, „ansonsten schweifen die Schülerinnen und Schüler komplett ab.“ Denn auch Lehrkräften ist bewusst, dass es in einem digitalen Zeitalter dazugehört, Schüler:innen die Möglichkeit und den Rahmen zur Auseinandersetzung mit digitalen Tools und Themen zu geben, da dies auch für die Vorbereitung auf den beruflichen Kontext, der geprägt ist von New Work, Hybrid Work und Künstlicher Intelligenz, notwendig ist. Vor allem bei Schüler:innen, die sozioökonomisch benachteiligt sind, macht sich dies auch beim Thema Digitalisierung bemerkbar: „Eltern können sich die dafür notwendigen Rahmenbedingungen (WLAN, Endgeräte) nicht leisten.“

Doch das Problem: „Es fehlt an Wissen, diese Geräte und Technologien in den Unterricht sinnvoll zu integrieren.“ Auch in Sachen Aus- und Weiterbildung hakt es, wie eine Betroffene deutlich macht: „Es gibt nur ein paar, die die Ausbildung (Anm.: Digitale Grundbildung) dafür haben.“ Dies funktioniert „nicht so, wie man sich’s vorgestellt hat“, und auch von Seiten der Politik in der Öffentlichkeit wird es besser dargestellt, als es wirklich ist. Denn die verpflichtende digitale Grundbildung bzw. ein digitaler Unterricht für alle ist an vielen Schulen noch nicht die Realität.

## KAPITEL 5

# CHANCEN-FAIRNESS IN DER BILDUNG

In einer Gesellschaft, in der Bildung als Schlüssel zum Erfolg gilt, muss auch die Frage nach Chancen-Fairness im Mittelpunkt der Debatte stehen. Denn Österreich ist laut PISA-Studie eines jener EU-Länder mit dem stärksten Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Beruf, Bildung und materieller Wohlstand der Eltern haben hier einen viel stärkeren Einfluss auf Leistungen von Schüler:innen als in anderen Ländern. Schüler:innen aus dem höchsten sozioökonomischen Viertel erreichen beispielsweise in Mathematik durchschnittlich 106 Punkte mehr als jene aus dem niedrigsten. Nur 8 % der Kinder aus benachteiligten Familien erreichen Topresultate in Mathematik. (OECD, 2023) Beim Lesen ist es ähnlich: Kinder aus Akademikerfamilien haben laut PIRLS bereits im Alter von 10 Jahren einen Leistungsvorsprung von einer ganzen Kompetenzstufe, was mit 3-4 Lernjahren vergleichbar ist. (Schmich/Wallner-Paschon/Illetschko, 2023)

So erreichen in Österreich etwa nur neun Prozent aller 25- bis 44-Jährigen, deren Eltern maximal eine Pflichtschule abgeschlossen haben, einen Hochschulabschluss. Bei Kindern von Akademiker:innen liegt diese Rate dagegen bei rund 61 % und ist damit fast siebenmal so hoch. Die Weichen für die weitere Bildungslaufbahn werden bereits im Alter von 10 Jahren gestellt – es hängt vor allem von der Schulwahl und der Unterstützung zu Hause ab. Denn 90 % der Absolvent:innen einer AHS-Unterstufe haben z. B. 2022/2023 eine Matura-Schule besucht. Bei den Absolvent:innen einer Mittelschule waren es nur 40 %. Außerdem haben Schüler:innen, die mehr Unterstützung von zu Hause bekommen, eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit für einen Abschluss einer höheren Schule oder Lehre. (Statistik Austria, 2024 a)

Doch Nachhilfeunterricht ist teuer und oft denjenigen vorbehalten, die es sich leisten können. Wie ein Lehrer treffend bemerkte: „Sozioökonomisch benachteiligte Schüler haben es sowieso immer schwieriger in der Schule.“ Fraglich ist, wie sich diese Ungleichheiten ausgleichen lassen, denn die Lehrenden sehen die Problematiken und Schwierigkeiten, der Lehrplan berücksichtigt diese jedoch nicht. „Veränderung auf

breiterer Ebene ist oftmals schwierig – auch aufgrund der finanziellen Mittel“, deshalb muss laut Lehrer:innen so früh wie möglich angesetzt werden und auch intensiv mit den Erziehungsberechtigten zusammengearbeitet werden. Denn „Schule kann nicht alles ausgleichen.“

Hier spielen die Kommunikation und der Austausch mit den Eltern – kurz gesagt Elternarbeit – eine entscheidende Rolle, doch: „Gerade bei Schülerinnen und Schülern, die mit vielen Schwierigkeiten und Problemen konfrontiert sind, gestaltet sich diese Kontaktaufnahme oft schwierig oder ist überhaupt nicht vorhanden“, wie eine Lehrerin preisgibt. Vor allem sprachliche Barrieren werden zur Herausforderung und führen zu Missverständnissen.

Spannend ist in diesem Kontext auch die vorherrschende Ambivalenz der Thematik: Zum einen beschreiben die Lehrer:innen eine Art Überhütung der Kinder, die zu fehlender Eigenverantwortung, Selbstständigkeit und Konfliktlösungskompetenz führt. Zum anderen kommt es zu einer sozialen Verwahrlosung. „Erziehung wird uns überlassen (...)\", beschreibt eine Lehrperson die daraus resultierende Situation. Kinder aus prekären Familienverhältnissen wären hier besonders betroffen: „Sie kriegen keine Erziehung und Bildung mit von daheim, sondern viel Aggression, Alkoholismus und Drogenkonsum“ und die Schule ist oftmals „(...) der sicherste Platz, den sie kennen.“

Um mehr Chancen-Fairness im Bildungssystem zu fördern, wird in den Fokusgruppen der Appell nach mehr Elternbildungsmaßnahmen und Elterneinbindung im Kontext von Schule laut. Es brauche mehr regelmäßige Vernetzungs- und Bildungsangebote für Eltern in Zusammenarbeit mit der Schule, um Eltern stärker in den Schulalltag der Kinder zu integrieren. Informationsaustausch nur über das Mitteilungsheft oder den Elternsprechtag sei zu wenig. Bildung wird nicht nur als Aufgabe der Schule angesehen, sondern auch als gemeinsame Verantwortung von Lehrkräften und Eltern. Es besteht ein dringender Bedarf, gemeinsam Maßnahmen zu entwickeln, um die Chancen-Fairness zu fördern und allen Schülerinnen und Schülern unabhängig von ihrem familiären Hintergrund gleiche Bildungschancen zu ermöglichen. Alle sollten laut einer Befragten ein „Recht auf Matura, auf Lehre, auf Studium und auf Unternehmensgründung (...)\“ haben.

## KAPITEL 6

# RESSOURCEN UND SCHULORGANISATION

In Zusammenhang mit Ressourcen wurden vor allem fehlende räumliche, zeitliche und finanzielle Ressourcen diskutiert. Räume zu schaffen, in denen sich Schüler:innen sowie Lehrpersonen wohlfühlen, ist von höchster Priorität, doch nicht an allen Schulen ist dies durch Infrastruktur und räumliche Voraussetzungen gegeben, wie eine Befragte beschreibt: „Wenn man das Lehrerzimmer anschaut, ist das wie in der Hühnerhaltung in der Legebatterie.“ Auch für Schüler:innen beschreibt eine andere befragte Lehrperson eine ähnliche Situation: „Bei einem Bio-Ei muss das Hendl einen gewissen Auslauf haben, unsere Schüler haben das nicht.“

Auf engstem Raum wortwörtlich aufeinander zu hocken, ist vor allem in einem Entwicklungsabschnitt wie der Pubertät aus Sicht der Befragten eine große Herausforderung. Dieser Platzmangel führt zu einem dauerhaft gestressten Setting in den Klassen, Platz für Erholung bleibt hier keiner. Zudem leiden auch hier soziökonomisch benachteiligte Schüler:innen vermehrt darunter: „Besser aufgestellte Schüler:innen kommen in ein größeres Zuhause, haben Rückzugsräume und Eltern, die reflektieren – andere leben auf engstem Raum.“ Hier fehlen oftmals adäquate Lernräume in den eigenen vier Wänden. Vorschläge zur Verbesserung dieser Situation konnten einige Teilnehmende über Erasmus Plus kennenlernen. Der Einblick in Schulsysteme anderer Länder brachte den Punkt hervor, dass beispielsweise „Wirtschaft und Industrie Raum für Schulen zur Verfügung stellt.“

Es wird appelliert, Schulraumgestaltung neu zu denken und Schulen praxisnaher umzubauen, die Schaffung von Rückzugs- und Freizeiträumen würde Spannung aus den Klassen nehmen und entlasten. Nicht „irgendein Stararchitekt“ solle eine Schule planen, denn die Diskrepanzen zwischen Stil und Notwendigkeit sind groß, vielmehr sollte Schulplanung partizipativ mit Lehrkräften und Schüler:innen passieren. Viele Schulen seien zudem sanierungsbedürftig und in die Jahre gekommen: „Es hat sich seit Jahrzehnten nichts geändert“, doch Schule sei nicht mehr so wie vor 100 Jahren, es brauche

Begegnungsräume und Offenheit. Ziel sollte es sein, eine fruchtbare Atmosphäre zu schaffen, um Lern- und Sozialräume zu schaffen, in denen sich Schüler:innen und Lehrer:innen wohlfühlen.

Auch fehlende finanzielle Mittel sowie ein Mangel an personellen Ressourcen führen zu Rahmenbedingungen, die das Fokussieren auf den Unterricht für Lehrende unmöglich machen: „Ich habe manchmal das Gefühl, ich habe zwei Berufe – ich bin Sekretärin und Lehrerin.“ Der Wunsch nach „weniger administrativen, organisatorischen Aufgaben, damit man sich auf das Pädagogische konzentrieren kann“, ist groß. Zudem wird auch über fehlende Raumausstattung berichtet, an einer Schule sprachen die Lehrer:innen sogar davon, dass „(...) jede rund 1.000–1.500 Euro selbst in die Ausstattung der Klasse investiert.“

Dementgegen bezeichneten einige Teilnehmende die politischen Maßnahmen der letzten 20 Jahre als „aktive Sterbehilfe“, Änderungen im System Schule haben eher eine Verschlechterung des IST-Standes bewirkt. Diesen Erfahrungsberichten stehen die Zahlen der österreichischen Bildungsausgaben gegenüber, denn die öffentlichen Investitionen in den gesamten Bildungssektor erreichten im Jahr 2022 mit rund 24,13 Milliarden Euro einen Höhepunkt. Zwischen 2000 und 2022 stiegen die Bildungsausgaben inflationsbereinigt um 36,6 %. 6,9604 Milliarden Euro wurden für allgemeinbildende Pflichtschulen ausgegeben, das sind 28,8 % aller Ausgaben. (Vergleich Hochschulen: 6,1283 Milliarden Euro) Im Vergleich dazu lagen jene für Verwaltung und sonstige Bereiche bei 2,2895 Milliarden Euro bzw. 9,5 % aller Aufwendungen. (Statistik Austria, 2024 b)

Des Weiteren würden die Lehrenden dem Bedürfnis nach individueller Förderung der Schüler:innen nachkommen, doch die personellen Ressourcen angesichts des Lehrermangels machen dies unmöglich. Die Befragten wünschen sich kleinere Gruppen, die in unterschiedlichen Räumen arbeiten, anstatt mehrerer Lehrkräfte in einer Klasse. Insbesondere sozioökonomisch Benachteiligte sollten entsprechend gefördert werden, denn momentan: „Werden wir nicht jedem bzw. jeder gerecht, aber vor allem im Lehrbereich sollte das der Fall sein.“

Auch hinsichtlich der immer stärker werdenden Heterogenität und Diversität an vielen Schulen – die nebenbei gesagt weitestgehend positiv beurteilt wurde – benötigen Lehrkräfte mehr Ressourcen: „Ein Lehrer, 18 Schüler und 5 Sprachen – wie soll das gehen?“ Es brauche hier vor allem hinsichtlich der Sprachförderung eigenes Unterstützungspersonal. Bezogen auf die Deutschförderklassen teilen mehrere Befragte die Meinung einer „Ghettobildung“, durch die viel zu lange Separierung der Schüler:innen. Sie würden so den Anschluss an die Regelklasse verlieren. Hilfreich wäre aus Sicht einer Befragten vielmehr, die Kinder in der Regelklasse zu behalten und spezifisch geschultes Personal als Unterstützung einzusetzen. Wie festgestellt wurde, haben die Leitungen für Deutschförderklassen oft keine spezifische Ausbildung und die personellen Ressourcen dafür sind begrenzt bzw. teilweise gar nicht vorhanden. Ein spannender Vorschlag, der in diesem Kontext an einer Schule gefallen ist, war der Ausbau der bereits eingesetzten Zivildienere:innen im Schulbereich, um personell zu unterstützen. Das Potential der Erstsprache von Schüler:innen sollte zudem ausgeschöpft werden, denn: „Der Umgang mit der Erstsprache wirkt sich auf die Zweitsprache aus“, so eine Befragte. Eine wichtige Unterstützung wäre hier der mögliche Einsatz von Dolmetscher:innen – vor allem bezogen auf die Kommunikation mit Eltern, deren Erstsprache nicht Deutsch ist.

# FORDERUNGEN UND WÜNSCHE AN SCHULE 2030

Anhand der Frage „Wie soll Schule im Jahr 2030 aussehen und funktionieren?“ wurden im Rahmen der Fokusgruppen konkrete Vorschläge gesammelt. Mit den Worten einer Lehrperson sollen diese hier aufgezeigt werden: „Eigentlich müsste der Minister einfach mal kommen – wir wissen, was wir wollen.“

Im Rahmen der Fokusgruppe häufig genannt wurden:

- Kleinere Klassen für individuelle Interessenförderung
- Mehr personelle & finanzielle Ressourcen
- Mehr Schulautonomie (insb. Budget, Lehrplan)
- Mehr Verwaltungspersonal / Administrative Unterstützung
- Multiprofessionelles Team (Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen, Ärzt:innen)
- Schule als Sozial- und Lernraum betrachten und planen unter Einbeziehung der Lehrer:innen und Schüler:innen
- Gut ausgestattete Arbeitsplätze
- Mehr Freizeitangebot an Schulen schaffen: Kooperation mit Vereinen
- Praxisorientiertere Lehramtsausbildung / Mehr verpflichtende Fortbildungen für Lehrer:innen
- Medienkompetenz-Workshops
- Wiedereinführung der Sonderpädagogischen Ausbildung
- Fächerkanon adaptieren bzw. modernisieren: Ins 21. Jahrhundert holen

Insbesondere der Ruf nach der Wiedereinführung von Leistungsgruppen war laut, auch in den Integrationsklassen. Denn: „So wie es jetzt ist, haben manche gar keine Chance auf eine gute Note, wiederum andere sind unterfordert.“ Somit soll eine bessere und gezieltere Förderung ermöglicht werden. Derzeit: „Musst du für alle den Unterricht vorbereiten – man kann sich nicht zerteilen und eine Stunde dauert nur 50 Minuten.“ Die Schulautonomie war ein weiterer großer Wunsch, der an vielen Schulen genannt wurde. Die momentane Problematik bestehe darin, dass „(...) vieles nicht erlaubt ist, durch Schulautonomie könnte man die Umverteilung der Ressourcen so gestalten, wie es für die Schule am besten passt.“ Ein konkreter Vorschlag war die Vorgabe eines bestimmten Budgets, mit dem jede Schule autonom wirtschaften kann. Auch der Wunsch nach gesundem, kostenlosem Essen an Schulen war groß. „Zeig mir die Jausenbox der Kinder und ich lese dir ihre Zukunft“, bekräftigt eine Lehrperson die Wichtigkeit der Debatte. In Finnland und Schweden gibt es bereits seit mehreren Jahrzehnten dieses Angebot an Pflichtschulen, sie waren die ersten Länder weltweit, die die Initiative ergriffen. Studienergebnisse aus Schweden zeigen, dass kostenloses, nahrhaftes Essen die Schüler:innen nicht nur gesünder und größer macht, sondern auch positive Auswirkungen auf ihren zukünftigen Bildungsweg und ihr Einkommen hat. (Lundborg et al. 2022)

## FAZIT

Insgesamt verdeutlicht dieser Bericht die vielschichtigen Ansprüche und Bedürfnisse, denen Lehrkräfte und Schulen gegenüberstehen. Von der Bewältigung psychischer Belastungen über die Förderung der Chancen-Fairness bis hin zur Verbesserung der Ausbildung und Bezahlung gibt es zahlreiche Handlungsfelder, die angegangen werden müssen. Die Ergebnisse zeigen: Lehrkräfte leisten mehr und balancieren oftmals zwischen Vertrauenspersonen, Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen, wobei diese Herausforderung aus der Sicht der Befragten weder gesellschaftlich noch politisch ausreichend wertgeschätzt wird. Eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen, Politik und Gesellschaft ist erforderlich, um die nötige Weiterentwicklung von Schule anzustoßen. Es ist an der Zeit, die Bedürfnisse von Lehrpersonen, Schulleitungen und Schüler:innen wahrzunehmen, anzuerkennen und anhand dessen das Schulsystem weiterzuentwickeln. Denn letztendlich liegt es in unser aller Interesse, eine qualitativ hochwertige Bildung sicherzustellen, die alle Schülerinnen und Schüler auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet.

## QUELLEN

- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF)(o.J.): Tätigkeitsbericht der Schulpsychologie Schuljahr 2021/2022. [https://www.schulpsychologie.at/fileadmin/user\\_upload/Schulpsychologie\\_2022.pdf](https://www.schulpsychologie.at/fileadmin/user_upload/Schulpsychologie_2022.pdf)
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK): Psychische Gesundheit von österreichischen Jugendlichen. HBSC Factsheet 01 aus Erhebung 2021/22; [https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=644&attachmentName=Psychische\\_Gesundheit\\_von\\_%C3%B6sterreichischen\\_Jugendlichen\\_PDFUA.pdf](https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=644&attachmentName=Psychische_Gesundheit_von_%C3%B6sterreichischen_Jugendlichen_PDFUA.pdf)
- Felder R. & Winkler R. (2021): „Gemeinsam zurück in die Normalität“. Wie Schulen und andere Institutionen Kinder und Jugendliche dabei unterstützen können. Wien: GÖG.
- Herzmann, P., & König, J. (2023). Forschungsmethoden im Lehramtsstudium: Zugänge und Perspektiven forschenden Lernens. Verlag Julius Klinkhardt.
- Huber, Stephan Gerhard (2024): Aktuelle Befunde des Schulleitungsbarometers Austria 2024. Johannes Kepler Universität Linz. <https://schul-barometer.net/wp-content/uploads/sites/5/2024/02/SL-Barometer-AT-ErsteErgebnisseInKurzform-24-02-15.pdf>
- Kauhanen L., Yunus W., Lempinen L. et al. (2022): A systematic review of the mental health changes of children and young people before and during the COVID-19 pandemic. *European Child & Adolescent Psychiatry*, doi.org/10.1007/s00787-022-02060-0.
- Kuckartz, U., & Rädiker, (2022). Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden (5. Auflage). Beltz Juventa. [https://content-select-com.uaccess.univie.ac.at/media/moz\\_viewer/5e623532-20b8-4f33-b19e-4a1db0dd2d03/language:de](https://content-select-com.uaccess.univie.ac.at/media/moz_viewer/5e623532-20b8-4f33-b19e-4a1db0dd2d03/language:de)
- Lundborg, Petter / Rooth, Dan-Olof / Alex-Petersen, Jesper (2022): Long-Term Effects of Childhood Nutrition: Evidence from a School Lunch Reform, *The Review of Economic Studies*, Volume 89, Issue 2, Pages 876–908, <https://doi.org/10.1093/restud/rdab028>
- Mayring, P. (2011). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (11, aktual Aufl.). Weinheim/Basel: BELTZ.
- Meyen, M., Löblich, M., Pfaff-Rüdiger, S., & Riesmeyer, C. (2011). Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- OECD (2023): PISA 2022 Ergebnisse (Band I): Lernstände und Bildungsgerechtigkeit, PISA, wbv Media, Bielefeld. <https://www.oecd-ilibrary.org/docserver/6004956w.pdf?expires=1718617117&id=id&accname=quest&checksum=34C9B9EC09E6DFCC44CAC70B0F6A5021>
- ORF.AT (26.04.2024): Lehrermangel: Bundesweit über 6.800 Stellen ausgeschrieben. <https://orf.at/stories/3355582/> (abgerufen: 12.06.2024)
- OGSA (2017): Positionspapier zur aktuellen Entwicklung von Schulsozialarbeit unter der Trägerschaft des ÖZPG
- Riemer, C. (2022). Befragung. In D. Caspari, F. Klippel, M. K. Legutke, & K. Schramm (Hrsg.), *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik: Ein Handbuch* (2. Aufl., S. 162–180). Narr Francke Attempto. <https://doi.org/10.24053/9783823394327>
- Schmich/Wallner-Paschon/Illetschko (2023): PIRLS 2021. Die Lesekompetenz am Ende der Volksschule. Erste Ergebnisse. Salzburg: Institut für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen

- Statistik Austria (2024 a): Bildung in Zahlen 2022/23. Schlüsselindikatoren und Analysen. [https://www.statistik.at/fileadmin/user\\_upload/BiZ-2022-23\\_Schlüsselindikatoren.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/BiZ-2022-23_Schlüsselindikatoren.pdf)
- Statistik Austria (2024b): Geringe Bildungsmobilität zwischen Generationen. Frühe Bildungsentscheidungen beeinflussen gesamte Bildungslaufbahn. Pressemitteilung. [https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2024/05/20240521BiZ2022\\_23.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2024/05/20240521BiZ2022_23.pdf)
- Saferinternet.at (2024): Jugend-Internet-Monitor. <https://www.saferinternet.at/services/jugend-internet-monitor>
- Sagerschnig S., Pichler M., Grabenhofer-Eggerth A. (2023): Surveillance Psychosoziale Gesundheit: aktuelle Ergebnisse (Stand 31. März 2023). Wien: GÖG.
- Samji H., Wu J., Ladak A. et al. (2022): Review: Mental health impacts of the COVID-19 pandemic on children and youth – a systematic review. Child & Adolescent Mental Health 27: 173–189.
- Schlack R., Neuperdt L., Junker S. et al. (2023): Veränderungen der psychischen Gesundheit in der Kinder- und Jugendbevölkerung in Deutschland während der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse eines Rapid Reviews. Journal of Health Monitoring, doi 10.25646/10760.

## IMPRESSUM

Für den Inhalt verantwortlich

**MEGA Bildungstiftung**

Gloriettegasse 29  
1130 Wien

E [office@megabildung.at](mailto:office@megabildung.at)

**Veröffentlichung:** 18. Juni 2024

**Stifter:** B&C Privatstiftung, Berndorf Privatstiftung

**Stiftungszweck:** Förderung des österreichischen Unternehmertums durch die Förderung von Bildungsmaßnahmen, Projekten und Bildungseinrichtungen

**Unser Anliegen:** Generelle Information über den Tätigkeitsbereich der MEGA Bildungstiftung.

